

Über den Waldgang hinaus

Eine Erweiterung, Richard Jilka

In seinem neuen Buch – Den Himmel zur Sprache bringen – geht Peter Sloterdijk über den *Waldgang*, der dies oder jenseits konventioneller Zwecke & Zwänge zu sinnvoll erfüllten Lebensgängen im Abseits irdischer Erfolgsstrategien führt, hinaus. Mein Vorschlag des Waldganges wird überboten, indem unsere sinnsuchenden Gänge über irdische Verstecke und Waldungen hinaus in Richtung Himmel gewiesen werden. Als *Himmelsgänger* übt sich der Philosoph unserer Epoche nicht nur im besseren Leben auf einem von vielen möglichen Waldgängen, sondern er radikalisiert die abwegige Innerlichkeit des Waldgängers. Der Blick in den Himmel eröffnet grundsätzlichere, als unter dem Begriff des Waldgangs denkbare, Alternativen zu den Zumutungen eines ausweglos öde erscheinenden Lebens im *Falschen* oder Verfehlten. Himmelshorizonte weisen über die alternativen Möglichkeiten grundsätzlich abweichender, eben deshalb bejahenswerter persönlicher oder gemeinschaftlicher Lebensführungen, weisen über individuell & sozial & ökologisch verträgliche Alternativen zur Macht des bloß Faktischen hinaus ins Offene: ins grenzenlos Freie. Dahin drängt es seit jeher Menschenwesen. Da erscheint auf ein Mal unglaubliches möglich. Jeder Himmelsgang ist gewiß auch ein Waldgang. Indem jedoch der Blick zum Himmel uns in eine unabschließbare, eine letztlich & endlich unbegreifliche, ja unmögliche Beziehung stellt, ergänzt und erweitert der Himmelsgang irdische Waldgänge, auf denen er zweifellos oft begonnen wurde und angeschritten wird.

Innerhalb des als rational geltenden Diskurs unserer Moderne wird für gewöhnlich die Erwähnung unsere Weltlichkeit überwölbender Dimensionen als anstößig bis ungehörig empfunden und möglichst nicht zur Sprache gebracht. Im Verlauf von Jahrhunderten des Philosophierens erwiesen sich zahlreiche Hypothesen als zu gewagt, weshalb sie als *irreal* deklariert wurden, die vorausgesetzt werden müßten, um einen wie auch immer lebendigen Himmel zu bedenken. Unglaubliches könnte, wie gesagt, wieder möglich werden, wenn sich im Gefolge sagenhafter Mächten wieder Götter oder Dämonen in unsere Bewußtseine einschlichen. Dergleichen Wiederkehren bergen gewiß Gefahren, jedoch könnten sie sich in mancher Hinsicht als heilsamer für uns Menschenkinder erweisen denn die Herrschaft der gängigen Götzen unserer Epoche wie Konsum Leistung Besitz oder neuerdings Viren. Trotz seines ausgeprägten Realitätssinnes könnte die von unserem zeitgenössischen Philosophen in Richtung Himmel geweitete Perspektive uns dazu

verhelfen, anstatt heroisch tragisch an der Erde kleben oder gar in nihilistischen Fakten sitzen zu bleiben: heiter und frei zu sein. Gewissermaßen kehrt Peter Sloterdijk das negative, die Welt entwertende paulinische „als ob nicht“ (ως μη, 1 Kor. 7, 30-31), wonach wir in der Welt leben sollen, als ob sie nichtig wäre, positiv gewendet dem Himmel entgegen, als ob es ihn gäbe: als ob droben ein dem unseren verwandtes Gemüt an uns Anteil nähme. – In vielen Hinsichten ist es für uns Menschenkinder tatsächlich heilsam, ist es für uns gut & wohltuend, so zu tun, uns also in dem Bewußtsein zu üben, als ob sich über uns ein gnädig freundlicher Himmel wölbe, als ob droben dunkle Augen unsern Schritten folgten und herzlich Anteil an unseren Abenteuern genommen würde: als ob unser Tun & Treiben höheren Ortes wirklich bedeutsam wäre. Wer nur eine einzige Welt behauptet, für den gelten ihre Zwänge unbedingt & ausweglos. Traurig verzagte oder gar resignative Ansichten oder unserem Hiersein wenige dienliche Einsichten in eine Realität, gemäß derer unsere irdische Lage grundsätzlich Heillos erscheint, wir also mit unseren menschlich beschränkten Fähigkeiten aus der Absurdität der Fakten und ihrer erdrückenden Gegebenheiten uns unmöglich heraus strampeln können, könnten überwunden werden, indem wir uns darin üben, uns einen Himmel, wohlgermerkt einen Himmel weder im astrologischen noch gar im sozialen, sondern im *religiösen* Sinne, zu erfinden.

Sloterdijks (aporische ironische poetologische) Andeutungen sind konsequent. Bekanntlich *wohnt* der Mensch *dichterisch*. Menschen sind als auto-poetische auch Welt erfindende, somit Himmel erdichtende Wesen. Konsequenter Weise überbietet der maßgebliche Philosoph meiner Epoche den dem irdisch Schweren verhaftet bleibenden Waldgang durch einen Himmelsgang; oder sollte man Himmelfahrt sagen? Einerlei. – In vieler Hinsicht entspricht eine poetologische Wiederentdeckung und Wiederbeschreibung der Transzendentalität, für die sich der Himmel als Chiffre anbietet, einem, wiewohl menschlich allzumenschlichem, vernachlässigtem Gefühls-gedankenbedürfnis zeitgenössischer Gemüter. Die Beziehung auf ganz Anderes gehört immer zu den wesentlichen Beziehungen von Menschen. Dem entsprechend sind Himmelsbeziehungen in den Tiefen von Sloterdijks Denkbewegungen & Gedankengängen & Vorstellungswelten angelegt. Indem der Philosoph jahrzehntelang, mit seinen Texten unsere Grenzen des Sagbaren erweiternd, den Grenzraum des Denkbaren durchstreifte, schaute er wohl auch gelegentlich hinüber in jene Sphären, von denen zu reden unmodern, ja geradezu unanständig geworden ist. Von den Himmeln der Götter läßt sich (glücklicher Weise?) nur noch poetisch ironisch sprechen, als ob sie so oder so wären. – Auch der Katastrophenhorizont unserer Epoche wird bereits in den 80er Jahren (Euro Taoismus) von Sloterdijk aufgerissen. Katastrophen und Himmelsmächte stehen in engem Zusammenhang: sie verwei-

sen auf einander. Auch Katastrophen sind Übermächte. Schickt der Himmel Katastrophen oder finden wir bei ihm Rettung vor ihnen? – Von Jahr zu Jahr drängt sich die Vermutung stärker auf, daß wir, wir die auf einem von Jahr zu Jahr kleiner & enger werdenden Erdball zusammengedrängte Menschheit, daß wir das uns in Folge der himmelschreienden Antinomien unseres Handelns Wünschens Wollens drohende Desaster mit herkömmlichen politisch technischen Mitteln nicht werden abwenden können. Die Widersprüchlichkeiten unserer moralisch sittlichen Gewohnheiten & die Gegensätze kollektiv eingeübten allzumenschlichen Verhaltensweisen lassen sich nun einmal nicht rational technokratisch auf-lösen. Unsere widersinnige Lebensweise funktioniert momentan nur noch, weil die Mehrheit unserer Mitmenschen auf dieser Erde so gut wie nichts hat oder verbraucht und am Existenzminimum lebt oder verhungert. Berechnungen unserer Wissenschaftstechniker & digitalen Welt-Szenarien-Modellierer stellen uns jedoch vor, daß unsere Menschheit für das Allgemein-Werden der vermeintlich fortschrittlich entwickelten Lebensstile mehrere Erden benötigt. Beispielsweise bedürfte eine Menschheit, die so ähnlich wie wir Bundesbürger leben würde, zwei, würde sie sich gar die US-Amerikaner zum Vorbild nehmen, vier Erdbälle. So viele dieser Kugeln sind durch technologische Anstrengungen auch in der denkbar besten Zukunft nicht herstellbar. Himmelserfindung hingegen wäre tatsächlich eine praktikable Alternative zur Übernutzung unserer zu klein gewordenen Erde. Himmelserfindung eröffnet unbegrenzte Dimensionen geistiger Freiheit, unbegrenzte Spiel-Räume für Freude & Sinn & Fröhlichkeit & heiteres Riten & Tänze bei gleichzeitiger Schonung der knappen irdischen Ressourcen, die bekanntlich zur Förderung geistig-menschlichen Glücks, also unseres Kerngeschäftes, ohnehin nur wenig und Untergeordnetes beitragen. Himmelserfindung böte hier & jetzt eine freudvolle, wohlmöglich sogar tatsächlich beglückende Alternative zu herkömmlicher Askese: zum lebenslänglichen Training für Höchst-Leistungs-Zwänge, um durch permanente Überforderung angeblich *fit for fun* zu werden. Wer in höheren Sphären beheimate ist, ist angekommen, er kann sich das meiste Gedöns sparen. Er kann sich, obwohl er auf gewöhnliche Konsumbürger oft asketisch wirkt, den selbst- & fremdquälerischen Heroismus der Selbstoptimierung sparen, der notwendig ist, um in Ressourcen verprassenden Leistungs-Konsum-Gesellschaften leidlich zu bestehen oder seinen Mitmenschen politisch bessere Denk- & Lebensweisen aufzuzwingen.

Theo-poesie als Ergänzung, ja Erweiterung der für moderne Selbstbewußtseine ohnehin unverzichtlichen auto-poesie mit ihren vielfältigen Welt-erdichtungen, ist gewiß ein alter Hut und dennoch mit Religion im herkömmlichen Sinne nicht zu verwechseln. Obwohl er unseren Blick ins unbestimmte Weite weist, spricht Sloterdijk, philosophischem Brauch gemäß, iro-

nisch und möchte sich keinesfalls Religionspolitisch vereinnahmen oder gar festlegen lassen. Es gibt Dinge, über die spricht man nicht. Ob es Gott gibt? läßt sich nicht nur nicht sagen. Die Frage ist, mehr noch als jede andere es-gibt-Frage, falsch gestellt. Jeder von uns weiß doch genau, daß sich sein hiesiges Leben, wiewohl auf materieller Grundlage, eigentlich & hauptsächlich in einem geistig-gedanklichen Bewußtseinsraum abspielt und nur in ihm Bedeutungen hat. Eigentlich gibt es für uns keine materielle Außenwelt mit gesichertem So-Sein, sondern nur das, was wir uns denken & erdichten hat für uns eine sich beständig wandelnde Bedeutung und auf eigentümliche Weise bleibende Wirklichkeit. – Unserem Philosophen ist hoch anzurechnen, daß er die im Main-Stream alltäglich ventilierter Rationalitäten & der aus ihnen abgeleiteten Zwangsfakten arg in Mißkredit geratene Himmels- & Göttererdichtungen als freudvoll lebensdienliche Perspektiven menschlicher Innerlichkeit wieder zu zeitgemäßem Ansehen verhilft. Die schöpferisch poetische Kraft und Macht des Menschen, die seit jeher auch in Himmelserfindungen erscheint, wieder zur Sprache zu bringen bedeutet, genuin humane Kräfte zu beschwören, um sie zunehmender Verzagtheit und pessimistischer Resignation oder nihilistisch anmutenden Depressionen entgegenzustellen. Die Berufung auf die poetische Macht des Menschen bedeutet: gegen den Zynismus irdisch allzuirdischer Zwänge die genuin menschliche Freiheit aufzurufen. Gemeint ist jene einzigartig menschenmögliche Freiheit dies oder jenseits weltlicher Verzweckungen & Optimierungen. Ein sinnhaftes Selbstbewußtsein und freudvoll heiteres Lebensgefühl, jenseits ordinärer Notwendigkeiten verankert, und, weil mit Besserem befaßt, weitgehend frei von Sorgen um materielle Versorgungen und ihre zwanghaften Umstände, wäre wahrscheinlich erstaunlich hilfreich, um sowohl mit faktisch weltlichen Problemen als auch mit widerborstig andersartigen Menschen besser umzugehen. Offenbart doch die gegenwärtige schwere Weltkrise, wie schlecht es in unseren vermeintlich freiheitlichen Gesellschaften um den Schutz auch der gewöhnlichsten Rechte bestellt ist. Sobald Risiken drohen, werden in rein diesseitig zweckrationalen Welterfindungen autoritäre Lösungen hoffähig, als ob die auf Nichts als ihr bloßes in der Welt sein zurückgestutzten, deshalb von kleinen materiellen Widrigkeiten schnell geängstigten Menschen bloß auf Gründe warten würden, endlich legitimer Weise autoritär regiert zu werden, um möglichst risikofrei auf Nummer Sicher im Warmen vor dem Bildschirm zu sitzen. Die mit dem aktuellen Virus einhergehende Angst legitimiert beispielsweise die massive Einschränkung sogar kleiner Freiheiten und ererbter Rechte. Das ist schlimm & erschreckend. Sloterdijk sieht die Gefahr, daß unser bisher immerhin noch liberaler Kapitalismus sich unter weltweitem Konkurrenzdruck zu einem vermeintlich effektiveren autoritären Kapitalismus nach chinesischem Beispiel wandeln könnte. Die Corona-Krise hingen könne auch als eine „Warn-Katastrophe“

begriffen werden, die zwar keinen *Weltuntergang* einläute, an der man sich jedoch in weltweit koordiniertem Handeln üben könne. Gewissermaßen könnten unsere Gesellschaften an Corona üben, den uns bevorstehenden ökologischen und ökonomischen Katastrophen entgegenzutreten, indem wir sie sowohl weltweit gemeinschaftlich angehen als auch dabei menschenwürdig miteinander umgehen. Die aktuelle „Pandemie“ führt uns nebenher auch wieder vor Augen, daß allen technologischen Machbarkeiten zum Trotz unser irdisches Leben weiterhin sowohl sterblich ist wie der Planbarkeit entzogen bleibt, wir uns also mit *höheren Mächten* als den unseren im Guten oder im Schlechten werden arrangieren müssen. Wir werden auch in Zukunft nicht alles können oder gar dürfen, sondern haben uns in vieler Hinsicht *höheren Mächten* zu fügen. Wie es um deren Himmel bestellt ist? Und was wir von ihm zu erwarten haben? Ob wir seinem Unwillen ausgeliefert sind oder wie wir seinen Zorn abwenden, uns gar seine Zuneigung oder Gnade erwirken können, müssen wir uns wohl oder übel erdichten.

Mittwoch, 21. Oktober 2020